

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **13=35 [i.e. 14=34] (1868)**

Heft 28

PDF erstellt am: **14.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Basel.

XIII. Jahrgang. 1868.

Nr. 28.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Kriegswaffen und Taktik. — Jahresbericht der aargauischen Offiziersgesellschaft. — Kleiner Beitrag über Volkswehr und Landesverteidigung. — Militärische Umschau in den Kantonen.

## Kriegswaffen und Taktik.

(Schluß.)

### 11) Anforderungen an Soldaten und Führer.

Die Einführung der Feuerwaffen hat die Anforderungen an Truppen und Führer wesentlich verändert. In der Zeit, wo die Nahwaffen und der Kampf Mann gegen Mann die Schlachten entschied, hatte körperliche Kraft und persönlicher Muth einen größern Werth, als seitdem das Feuer die Entscheidung herbeiführt. Die Feuerwaffen haben den Unterschied in der Kraft der Streiter, der den Starcken dem Schwachen überlegen machte, ausgeglichen.

Frundsberg in seinem Kriegsbuch von 1575 schreibt: „Für das Geschütz gilt weder Mannheit noch Kühnheit, gilt ein verzagter loser Bub mit einer Büchsen, ebenso viel als ein aufrechter, beherziger und erfahrener Mann, denn dawider und dafür gilt keine Kunst, weder balgen noch fechten.“

Die Nahwaffen erforderten körperliche Kraft, die Fernwaffen Geschicklichkeit. Dem kühnen Ungezügelteren früherer Zeit mußte die Todesverachtung, die physische Kraft die Geschicklichkeit ersetzen.

Oberst Carion-Nisas sagt: „Je weiter die Kämpfenden von einander entfernt sind, desto mehr Genie und Kombination ist, um aus einer Lage Vortheil zu ziehen, erforderlich; desto mehr kaltes Blut und Geistesgegenwart braucht es, um einem Tod, der aus der Ferne kommt, zu trotzen, welchen keine körperliche Anstrengung abwenden, oder was in den neuern Kriegen häufig vorkommt, zurückgeben kann.“

Die taktischen Kombinationen sind durch die Feuerwaffen mannigfacher und der ganze Krieg ist durch sie wissenschaftlicher geworden. Die Wirkung der Feuerwaffen, welche auf die moralische Stimmung

der Truppen einen gewaltigen Einfluß ausübt, kann auch furchtbare physische Resultate hervorbringen. Die Schlachtfelder sind — da die Feuerwaffen dünnere Formationen nothwendig machten — ausgebehneter geworden, die Gestaltung des Terrains, die darauf befindlichen Kulturgegenstände haben eine große Bedeutung erhalten, der im Gefecht durch das heftige Feuer erzeugte Pulverrauch, sowie die große Ausdehnung der Schlachtfelder, hindert die Uebersicht und erschwert die Heeresleitung.

Im Alterthum und Mittelalter kämpfte der Feldherr oft in den Reihen der Streiter mit, heut zu Tage ist nicht mehr sein Arm, sondern nur mehr sein Kopf am Tage der Schlacht beschäftigt. Er leitet den Erfolg ein, führt das Heer durch eine Reihe von strategischen Operationen auf das Schlachtfeld, er entwirft den Plan zur Schlacht, vertheilt die Rollen zu dem blutigen Schauspiel, mischt sich aber nicht in die Einzelheiten der Gefechte. Da aber die Verwendung der starken Armeereserven nur vom Feldherrn abhängt, so behält er sich die Möglichkeit vor, in gegebenem Augenblick entscheidend in den Gang der Schlacht einzugreifen. Wie das Verhängniß über dem Geschick der Völker, so waltet der Geist des Feldherrn über die Ereignisse der Schlacht.

Wenn der Feldherr sich am Tage der Schlacht auch innerhalb des Rayons der Gefahr aufhalten muß, so stürzt er sich doch, den Augenblick einer gefahrvollen Krise ausgenommen, nicht mehr in das Gewühl des Kampfes; wenn er in der Schlachtlinie erscheint, ist es nicht um sein Schwert in die Wagschale zu werfen, sondern um durch seine Gegenwart, durch seine ermutigende Ansprache den gesunkenen Muth der Truppen neu zu beleben und sie zum Aushalten in kritischen Augenblicken zu veranlassen.

Der Oberbefehl ist mit größern Schwierigkeiten